

# Rabener Anzeiger

Erscheint Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend. Abonnementpreis einschließlich zwei illustrierter achtseitiger Beilagen sowie eines illustrierten Beiblattes 1,50 M.

Zeitung für Charandt, Heifersdorf, Klein- u. Großholla,

Inserate kosten die Spaltenzeile oder deren Raum 10 Pf., für auswertige Inserenten 15 Pf. Bekommen 20 Pf. Kassa ohne von Anzeigen für alle Zeitungen.

Obernaundorf, Hainsberg, Somsdorf, Cosmannsdorf, Lübau, Borlas, Spechtritz etc.

Nummer 26.

Fernsprecher: Amt Deuben 2120

Dienstag, den 2. März 1915.

Fernsprecher: Amt Deuben 2120

28. Jahrgang.

Für die Redaktion verantwortlich Hermann Warden in Rabenau. — Druck und Verlag von Hermann Warden in Rabenau.

**Des Busstags**  
wegen erscheint die nächste Nummer dieser Zeitung erst Donnerstag abend. Die Expedition.

## Bestellungen

auf den „Rabener Anzeiger“ für den Monat März zum Preise von 1 Mark mit den 3 illustrierten Beilagen werden von allen Postanstalten, den Landbriefträgern und unsern Boten entgegengenommen. Wir bitten um recht zahlreiche Neubestellungen.  
Verlag des „Rabener Anzeiger.“

## Amtlicher Teil.

### Bekanntmachung.

#### Brot- und Mehlversorgung betreffend.

Die Inhaber und Vertreter sämtlicher hiesigen Verkaufsstellen (Bäckereien, Konditorien, Geschäfte, Händlerbetriebe usw.) werden hiermit unter Bezugnahme auf die Bestimmung in § 12 der Bekanntmachung des für die Brot- und Mehlversorgung gebildeten Kommunalverbandes vom 15. Februar dieses Jahres darauf hingewiesen, daß **pünktlich am**

#### Dienstag jeder Woche

— erstmalig also am 2. März dieses Jahres — alle eingegangenen Schwarzbrot- und Mehlscheine sowie Weissbrotscheine bei der Ortsbehörde eingeliefert werden müssen.

Die Zahl der Scheine, über deren Empfang dem Abliefernden eine Bescheinigung ausgestellt wird, ist genau festzustellen.

Die Ablieferung der Scheine muß durch Erwachsene, keinesfalls durch Kinder, erfolgen.

Bei Unterlassung oder nicht vollständiger Ablieferung der Scheine tritt die in § 13 der obenerwähnten Bekanntmachung angeordnete Strafe ein.

Rabenau, am 28. Februar 1915.

Der Bürgermeister.

### Einreichung der Bestandsanzeigen.

Die Inhaber von Bäckereien und Handelsbetrieben werden auf die ihnen obliegende Verpflichtung am 1., 10. und 20. jeden Monats Bestandsanzeigen an die königliche Amtshauptmannschaft einzureichen, aufmerksam gemacht.

Rabenau, am 1. März 1915.

Der Bürgermeister.

### Ein Ring

ist als Fundgegenstand abgegeben worden.

Rabenau, am 26. Februar 1915.

Der Stadtrat.

### Von den Kriegsschauplätzen.

Großes Hauptquartier, 27. Februar 1915.

**Westlicher Kriegsschauplatz.** In der Champagne haben die Franzosen gestern und heute nacht erneut mit starken Kräften angegriffen. Der Kampf ist an einzelnen Stellen noch im Gange. Im übrigen ist der Angriff abgewiesen worden.

**Nördlich Verdun** haben wir einen Teil der französischen Stellungen angegriffen; das Gefecht dauert noch an. Von den übrigen Fronten ist nichts Wesentliches zu melden.

**Der östliche Kriegsschauplatz.** Nordwestlich Grodno, westlich Lomza und südlich Przasnysz sind neue russische Kräfte aufgetreten, die zum Angriff vorgingen.

An der Stroda südlich Kolno machten wir 1100 Gefangene. Von links der Weichsel ist nichts Besonderes zu berichten.

Großes Hauptquartier, 28. Februar 1915.

**Westen.** In der Champagne setzte der Gegner auch gestern seine Vorstöße fort. Die Angriffe wurden in vollem Umfang zurückgewiesen.

**Südlich Marancourt** (nördlich Verdun) erfüllten wir mehrere hintereinander liegende feindliche Stellungen. Schwache französische Gegenangriffe scheiterten. Wir machten 6 Offiziere, 250 Mann zu Gefangenen und eroberten vier Maschinengewehre und einen Minenwerfer.

Am Westrande der Vogesen warfen wir nach heftigen Kämpfen die Franzosen aus ihren Stellungen bei Blamont-Bionville. Unser Angriff erreichte die Linie Verdun-Bre-

ment — östlich Badonviller — östlich Celles; durch ihn wurde der Gegner in einer Breite von 20 Kilometer und einer Tiefe von 6 Kilometer zurückgedrängt. Die Besuche des Feindes, das eroberte Gelände wieder zu gewinnen, mißlangen unter schweren Verlusten.

Ebenso wurden feindliche Vorstöße in den Süd-Vogesen abgewiesen.

**Osten.** Nordwestlich Grodno waren gestern neue russische Kräfte vorgedrungen. Unser Gegenstoß warf die Russen in die Vorstellungen der Festung zurück. 1800 Gefangene blieben in unserer Hand.

**Nordwestlich Ostrolenka** wurde am Omulew ein feindlicher Angriff abgewiesen.

Vor überlegenen feindlichen Kräften, die von Süden und Osten auf Przasnysz vorgingen, sind unsere Truppen nördlich und westlich dieser Stadt ausgewichen.

Südlich der Weichsel nichts Neues.

### Lokales und Sächsisches.

Rabenau, 1. März 1915.

\* In nächster Zeit werden am Anfang der deutschen Verlustlisten besondere Listen mit der Überschrift: „Anerkennung der Liste Nr. 1.“ erscheinen. Diese Listen enthalten die Namen der Angehörigen der deutschen Armee, die in der Gefangenschaft oder in deutschen Lazaretten gestorben sind und bei denen der Truppenteil nicht ermittelt werden konnte sowie solche mit Regimentsangaben, deren Nichtigkeit aber nicht feststeht.

\* Die Zwischenscheine der 5prozentigen Deutschen Kriegsanleihe von 1914 können laut Bekanntmachung im Anzeigenteile vom 1. März d. J. ab in die endgültigen Stücke umgetauscht werden.

\* Vor dem Dresdner Kriegsgericht hatte sich der Reservist Otto Paul Kempe aus Groß-Delsa vom Ersatz-Bataillon des 177. Infanterie-Regiments wegen Feigheit und Fahnenflucht zu verantworten. Nach langer Verhandlung hält das Gericht den Wahrheitsbeweis für erbracht und erkennt auf 4 Jahre Zuchthaus, 10 Jahre Ehrenrechtsverlust und Ausstoßung aus dem Heere. Kempe hat eine umfangreiche kriminelle Vergangenheit.

\* Ein Schadenfeuer hat in Weißig — wie man annimmt durch Brandstiftung — die Scheune des Herrn Winkler vernichtet. Das Gebäude ist bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt.

— Geld in die Reichsbank. — Papiergeld in die Taschen. So schreibt Herr Pfarrer W. B. in Dittigheim, betreffs Geldscheinverfalls. Bietet alsbald Euer Geld zur Reichsbank, zur Post oder zu den Sparkassen ab. Diese Mahnung zu einer vaterländischen, leicht zu erfüllenden Tat ist von den meisten Deutschen erfüllt worden. Nach den gemachten Erfahrungen sind es nur noch wenige, die aus Kleinigkeiten, wenig Verständnis zeigenden Ursachen ihr Geld immer noch zurückbehalten. Anstatt des Geldes ist jetzt viel mehr Papiergeld im Umlauf als früher. Es wird aber mit Bedauern die Wahrnehmung gemacht, daß die als Zahlungsmittel geltenden Papierscheine nach kurzem Umlauf in einem recht unschönen Zustande sind. Die Zahlenden und Empfänger haben sicherlich Interesse daran, nur tadellos schöne und saubere Scheine in der Hand zu haben. Wie zeitraubend es ist, die oftmals zusammengelegten oder gar zusammengerollten Scheine zu ordnen und in einen brauchbaren Zustand zu versetzen, davon können die Beamten mit größerem Schalterverkehr erzählen. Für die Behandlung der Papierscheine kann unser Bundesland Österreich und auch Italien, in welchen Ländern das Papiergeld den Tagesverkehr beherrscht, uns als Muster dienen. Dort fährt Jedermann, auch der einfachste Arbeiter, ein besonderes Täschchen für Papiergeld mit sich, weshalb auch dort die im Umlauf sich befindlichen Scheine meistens in tadellosem Zustande sind, da ein mehrfaches Zusammenlegen der Scheine vermieden wird. Nicht bloß aus schönheitlichen und gesundheitslichen Gründen, sondern auch aus patriotischem Pflichtgefühl sollte es sich Jedermann angelegen sein lassen, bei Behandlung des Papiergeldes eine etwas größere Sorgfalt zu beachten, da es sonst Widerwillen erregt. Nochmals: Schonet das Papiergeld! Vergl. das Inserat „Papiergeld“ — der Deutschen Lederwaren-Industrie, Berlin — in unserer heutigen Nummer.)

**Spechtritz.** Einen Kriegabend veranstaltete der hiesige Männergesangsverein „Lyra“ am gestrigen Sonntag im Härtelschen Gasthof. Die Veranstaltung hatte einen sehr zahlreichen Besuch gefunden. Der Verein hatte alles getan, um den Abend zu einem abwechslungsreichen zu gestalten. Solisten und Chor erfüllten ihre Aufgabe in bester Weise und wurde ihnen reichlicher Beifall zu teil.

**Dresden.** Zehn Millionen zur Kriegsanleihe gezeichnet. Die Sparkasse der Stadt Dresden wird 10 Millionen

Mark zur zweiten Kriegsanleihe zeichnen. Dresden geht damit mit glänzendem Beispiel den deutschen Städten voran, und die Verwaltung unserer Stadt kann es sich zur Ehre anrechnen, in so reichem Maße dieses vaterländische Unternehmen unterstützen zu wollen.

— **Alberttheater.** „Klein Eva“, Lustspiel von D. Ott. Einen gleichgroßen Erfolg hat das Theater lange nicht gehabt. Einen verdienten dazu. Das Stück gibt ernste Gedanken, die an Menschliches mit zartem, frauenhaften Finger rühren in der zierlichsten Form; unausdrücklich und deshalb wirksam. Und es faßt die Frage des Wechsels der Uebelheiten unter einen ganz neuen Gesichtswinkel: dem des ehelichen Kindes, das behütet aufwächst — ohne sein Verdienst. Und dieses Mädchen, ein Ausbund an Tugend und Muthigkeit, ruht nicht, bis es die Vater- und Heimatlose geborgen hat — ihre eigene Schwester — und bringt wieder Sonnenschein in das zwiespaltige Haus, vom Vater das Geständnis an die Mutter erzwingend durch den Kapitalsag: Die Menschen mögen tun und lassen, was sie wollen, wenn nur die Kinder nicht darunter zu leiden haben. Es wurde gelacht über so manche der zahlreichen feinen und wichtigen Bemerkungen, gemeint bei so viel Edelmut und applaudiert minutenlang.

— Der große Kommunalverband, den die Stadt Dresden und die Amtshauptmannschaften Dresden-L., Dresden-N. und Pirna zum Zwecke der Brot- und Mehlversorgung der Bevölkerung ihrer Bezirke in die Wege geleitet haben, fand in der letzten Sitzung des Kreisaußenausschusses einstimmige Genehmigung. Damit ist der größte Verband, der zu diesem Zwecke in Sachsen gegründet wurde, ins Leben getreten.

**Dresden.** Das Direktorium des landwirtschaftlichen Kreisvereins zu Dresden veranstaltet demnächst Bezirksversammlungen in Großenhain, Meisa, Kössen, Neustadt, Köhniggründ, Reichen, Pirna, Dippoldiswalde und Schandau-Bendischhöhe. Auf der Tagesordnung steht als Hauptpunkt eine Aussprache über die wichtigsten der Landwirtschaft in der jetzigen Kriegszeit betreffenden Fragen. U. a. haben Landtagsabgeordneter Schmidt-Freiberg, Oberlehrer Dr. Scheinberger-Reichen, der Direktor der landwirtschaftlichen Schulen in Reichen, Dr. Höfer und Prof. Dr. Kohlshmidt in Freiberg, Vorträge übernommen.

— Der Neubau der Gemäldegalerie am Zwinger und der Neubau eines Museums am Herzogin-Garten, für welche die Mittel bereits vom Landtage bewilligt worden sind, sollen im April begonnen werden. Jetzt werden auf dem Terrain am Herzogin-Garten bereits Bäume und Sträucher ausgehoben, um in die neuen großen Gartenanlagen der Hofgärtendirektion in Pillnitz übergeführt zu werden. Zu dem Gemäldegalerie-Neubau zahlt die Stadt Dresden eine Beihilfe von 500 000 M.

**Böhschenbroda.** Das Gefuch des hiesigen Schulvorstands, die Osterprüfungen ausfallen zu lassen, ist von der königlichen Bezirksschulinspektion genehmigt worden.

**Chemnitz.** Auf dem hiesigen Bahnhof traf dieser Tage ein Transport von fast 1000 gefangenen Russen ein und wurde unter Bedeckung von Landsturmlenten nach dem Gefangenenlager an der Artilleriekaserne gebracht.

**Leipzig.** Ein falscher Kriminalbeamter ist dieser Tage wieder in einer deutschen Großstadt aufgetreten. Der Betreffende, ein Mann in den mittleren Jahren, suchte die von Frauen oder Mädchen geleiteten Zweiggeschäfte großer Firmen auf, stellte sich als Kriminalbeamter vor und erklärte der Dame, daß er sie auf Grund eines Haftbefehls festnehmen müsse, weil sie falsche Geldscheine veranlagt habe. Der falsche Beamte begnügte sich schließlich auf den gewöhnlich energig erhobenen Protest hin damit, die Kasse durchzusuchen und alle ihm „verdächtigen“ Scheine zu beschlagnahmen, mit denen er verschwand.

**Zwidau.** Gegen 2000 Russen sind in der Nacht vom 19. zum 20. Febr. hier eingetroffen und in das Gefangenenlager 2, in das erst kürzlich 3000 Franzosen aus dem Jossener Lager untergebracht worden sind, übergeführt worden. Sie kamen aus dem Barackenlager Lambsdorf (Oberhessen).

### Kirchennachrichten von Rabenau.

Montag, den 3. März 9 Uhr Predigtgottesdienst (Hob 6. 17—21), Beichte und Abendmahlsfeier; Kollekte für die Innere Mission. 5 Uhr Beichte und Abendmahlsfeier — Donnerstag, 8 Uhr Jungfrauenverein (Übungsabend).

### Kirchennachrichten von Delsa.

Mittwoch, 3. März vorm. 9 Uhr Bußtagsgottesdienst und Abendmahlsfeier. (Beichte halb 9 Uhr.) Freitag, 5. März keine Bestunde.

### Kirchennachrichten von Somsdorf.

Bußtag, den 3. März halb 9 Uhr Beichte und Abendmahlsfeier; 9 Uhr Predigtgottesdienst, Kollekte für die Innere Mission; 5 Uhr Beichte und Abendmahlsfeier.

# Der Weltkrieg.

## Der Fortgang des See-Krieges.

Es war einmal. Unsere Unterseebootkommandanten sind höfliche Leute. Ihr Vaterland schickt sie aus, feindliche Schiffe zu versenken. Das hätte ohne Umstände geschehen können, — ein Handgriff und aus dem Kanalarrohr schoß das Torpedo mitten hinein in den stählernen Leib des feindlichen Schiffes. Aber da unsere Meeresbootoffiziere lebenswürdige Menschen sind, machten sie es anders. Sie tauchten vor dem feindlichen Schiff aus den Meeresfluten auf, lästeten ihr Infognito, indem sie die deutsche Reichsflagge aufzogen und ersuchten mit höflichen Worten das Schiff innerhalb zehn Minuten zu verlassen, damit sie ihre Pflicht tun könnten. Die Engländer aber schauten und witterten über diese deutsche Höflichkeit. Nun, wir haben uns nach ihren Wünschen gerichtet und machen's jetzt anders. Da fährt der „Cambant“, ein englischer Kohlendampfer von ansehnlichen Dimensionen, in der Irischen See. Hier ist brüskes Wasser, denkt der Kapitän. Rechts England und Schottland, links Irland, oben und unten bilden englische Kriegsschiffe die Kette. Wüthlich kräufeln sich vor ihm leise die Wogen, ein Periscope ragt aus der Meereshöhe heraus. Gohdham! will der edle Brit sagen, — da kracht es auch schon in den Schiffswänden, Eisenblech, Menschen, Ladung fliegen durch die Luft, das deutsche Torpedo wühlt sich wild in den englischen Schiffesleib ein. Die höflichen Deutschen — waren einmal! Jetzt heißt es: Auge um Auge, Zahn um Zahn.

Daselbst tapfere Unterseeboot, welches den „Cambant“ in den Grund bohrte, versenkte bald darauf auch den Kohlendampfer „Downshire“, doch bekam die Mannschaft noch fünf Minuten Zeit, die Boote zu besetzen. Ein vorher die Stelle passierender Dampfer mit italienischer Flagge wurde von dem deutschen Unterseeboot unbehelligt gelassen.

Norwegen wird deutlicher. Die Geschichte von dem norwegischen Landdampfer „Belridge“, der nach englischen Berichten von einem deutschen Unterseeboot angegriffen worden sein soll, spukt seit einiger Zeit in den Köpfen der Welt umher. Da habt Ihr den Beweis von der deutschen Innerlichkeit! Sagen die Engländer triumphierend, und manche „neutralen“ Staaten wiederholen mit bedeutender Wichtigkeit: Na, da haben wir die Deutschen! Gemacht, Herrschaften! Das norwegische Auswärtige Amt, also eine Behörde, die der Vorfall am meisten angeht, ist der Angelegenheit auf den Grund gegangen und hat klipp und klar festgestellt, daß alle Nachrichten darüber nur von der englischen Admiralität ausgegangen sind! Der Kapitän und die Mannschaften des „angeschossenen“ Dampfers wissen von nichts, sie selbst haben nichts von einem deutschen Unterseeboot gesehen. Es gab plötzlich eine Explosion im Borderteil, — das war alles. Also wahrscheinlich eine Mine. Die englische Admiralität aber schämt sich nicht, um ausgemachten Räzern zu werden, und vom gelben Tisch aus „festzustellen“, daß ein deutsches Unterseeboot —! Schwamm drüber, was kann man von England mehr verlangen. Dem norwegischen Auswärtigen Amt aber kann man dankbar sein für seine deutsche Sprache.

Auch Holland droht mit Gefängnis. Das holländische Strafgesetzbuch enthält im Artikel 409 die Bestimmung, daß ein Schiffer, der die holländische Flagge benutzt, ohne dazu berechtigt zu sein, mit einem Jahr Gefängnis und mit einer Geldstrafe von rund 500 Mark bestraft wird. Dieser Paragraph des niederländischen Strafgesetzbuches wird den englischen Flaggenfälschern von Holland in freundliche Erinnerung gebracht. Die holländischen Zeitungen nageln den englischen Minister des Auswärtigen Grey außerdem noch als Räzner fest, indem sie daran erinnern, daß seine Versicherung an die Vereinigten Staaten kein einziges Land verbiete die Benutzung neutraler Flaggen, unwahe sei, da das niederländische Gesetz ohne Ausnahme den Mißbrauch der niederländischen Flagge bestrafe würde. Es macht sich also überall die einsehende Erkenntnis bemerkbar.

Die Weigerungen der holländischen Seelen, die Fahrt in das gefährdete Gebiet anzutreten, dauern fort. Die Dampfer „Amstelroam“, „Minister Kuiper“, „Margaretha Cornelia“ und „Gisbert Karel van Sogendorp“ konnten deshalb nicht abfahren, obwohl sie vollkommen feertar waren. „Amstelroam“ ging schließlich mit nur zwei Mann der Befahrung und drei Schiffarbeitern nach England in See. Die Ansichten der holländischen Seelen werden noch durch die vorterrschende Festhaltung des niederländischen Dampfers „Alvina“ in England bestärkt, der mit einer für die holländische Regierung bestimmten Ladung Phosphat auf der Durchfahrt in England eingetroffen war. Da die Beförderung von Phosphat nicht im Widerspruch zur Neutralität steht, haben sich die Engländer einen großen Gewalttät gegen ein neutrales Land zu schulden kommen lassen, auf den die Antwort nicht ausbleiben wird.

## Neue schwere Niederlage der Russen.

Nach der neuntägigen masurenischen Winterschlacht, die uns über 100.000 Gefangene und 300 Geschütze, von allem andern abgesehen, einbrachte, haben wir jedoch den Russen bei Grodno eine vernichtende Niederlage beigebracht. Damit endigte der Versuch der Russen, mit schnell zusammengeworfenen Truppen in nordwestlicher Richtung auf neue gegen die ostpreussische Grenze vorzustoßen. Auch von Süden her, also von Lomza und dem westlich davon, gleichfalls um Vordr. gelegenen Brasnyh aus bemühten sich die Russen vergeblich, Widerstand zu leisten und einen neuen Vorstoß gegen die preussische Provinz zu unternehmen. Die Kämpfe dauern zwar noch an; nach der schweren Niederlage des Feindes bei Grodno, der für die Russen vernichtende Verluste zur Folge hatte, kann man den Ausgang der Kämpfe mit voller Zuversicht entgegensehen. Feldmarschall Hindenburg legt die Offenheit mit bewährter Kraft fort. Das zeigt die Tatsache, daß wir an der Wertsch. Ostlich Ploa weiter vordringen und damit Warschau näher rücken. Daß wir auch südlich bezw. westlich der Wertsch. Herren der Lage sind, zeigt die energische Zurückweisung des Vorstoßes, den eine russische Division gegen unsere Stellungen an der Rawka zu unternehmen wagte.

Koponhagener Blätter beziffern die russischen Verluste in der masurenischen Winterschlacht auf über 165.000 Mann einschließlich der 100.000 Gefangenen. Der Feldmarschall v. Hindenburg, dessen imposante Persönlichkeit, wie ein Mailänder Blatt schreibt, sich riesenhaft aus dem titanischen Kampfe erhebt und an die jagenhaften Burggrafen des Mittelalters erinnert, gößt auch die Bremerburger Presse ihre Anerkennung. Es war ein gigantischer Streich, so laut ein Blatt, durch Massenquartiere an zwei weit aus-

einanderliegenden Fronten, in Ostpreußen und in der Bukowina, den Widerstand zu brechen, und dem russischen Vormarsch ein dauerndes Ziel zu setzen. Den Erfolgen im Norden reiht sich die im Süden des östlichen Kriegsschauplatzes, wo in den letzten Tagen weit über 40.000 Gefangene gemacht wurden, ebenbürtig an. Mit der Eroberung des nördlich von Czernowit gelegenen Stanistau haben die verbündeten Deutschen und Oesterreicher einen bedeutenden Erfolg erzielt und einen äußerst wichtigen Stützpunkt genommen, der nur noch 20 Kilometer vom Dnjester entfernt ist. Welche Flügel der russischen Heeresaufstellung, der nördliche wie der südliche, sind schwer erschütteret.

## Im Westen.

wo wir die Seefestung Calais in der Nacht zum 22. d. M. so ausgiebig mit Bomben belegten, daß die Franzosen und noch vielmehr die Engländer panischer Schrecken ergriffen, brachen die fortgesetzten kleinen Vorstöße des Feindes ausnahmslos unter schweren Verlusten für die Franzosen in unserem Feuer zusammen. Dagegen vermochten wir weitere wichtige Fortschritte in den Vogesen zu machen. Die Kunde von der vernichtenden Niederlage des russischen Verbündeten, die sich auf die Dauer nicht zurückhalten ließ, wirkt um so empfindlicher, als man die letzte Hoffnung auf Japans Hilfe hat aufgeben müssen. In England besonders macht die Kriegsmüdigkeit oder doch die Kriegsfatigue rasche Fortschritte.

Amerika, unter dessen Bevölkerung die Beunruhigung wegen Japan bedenkliche Dimensionen angenommen hat, hat 75 neue Unterseeboote, nachdem der Senat jedoch einer dahingehenden Regierungsvorlage die Zustimmung erteilt hat.

## Der Mann ohne Gewissen.

### Jung an Jahren, groß im Lügen. Der polnische Boger, Seemann und Gentleman.

Unter den im Weltkrieg viel genannten Männern sind nur wenige in jüngeren Jahren, und zwar gilt das für uns wie für unsere Gegner. Leider haben die Jahre keinen unserer Feinde veranlaßt, der Stimme der Besonnenheit und Gerechtigkeit Gehör zu schenken, sie haben sich von allen möglichen schlimmen Leidenschaftlichen lassen lassen. Wir haben zweifeln können, wer der erbitterteste unserer Gegner ist, denn ihre Reihe ist nicht ganz kurz. Ob der Großfürst Nikolai von Rußland oder der russische Vorkämpfer Znowski in Paris, ob der französische Minister des Auswärtigen Delcasse oder der Vorkämpfer Frankreichs in London, Paul Cambon, ob Minister Grey oder Admiralitätschef Churchill in London, um nur die ersten unter den Deutschen zu nennen. Seit dem Beginn des Handelskrieges brauchen wir nicht mehr zu suchen, wer im Rechtsbruch und Verbrechen am größten ist; das ist Winston Churchill, der erste Lord der Admiralität in London, der englische Marineminister, der bekanntlich in seinen letzten Parlamentreden alles übertrumpft hat, was bisher über die deutsche Grabschheit und die englische Unehrenhaftigkeit gesagt ist.

Der Zufall will es, daß Churchill unter den Vorkämpfern unserer Gegner der jüngste ist. Er ist im letzten November erst vierzig Jahre geworden und bekleidet schon seit 1911 den in England besonders wichtigen Posten des Marineministers, hat also dies Amt in erstaunlich jungen Jahren erreicht. Fachmann ist er nicht, er ist nur ganz kurze Zeit Landbesitzer gewesen; was ihm seine Laufbahn erleichterte, war sein Strebertum, seine Rücksichtslosigkeit und sein großer Mund. Etwas hat wohl seine Abstammung, das älteste Mitglied der Familie Churchill führt den Titel Herzog von Marlborough, für seine politische Karriere genügt, in der er wiederholt seine Überzeugung äußerte und von einer Partei zur anderen ging. Nur ein Gedanke hat ihn befeuert, seine Persönlichkeit in den Vordergrund zu bringen, seinen Ehrgeiz zu befriedigen. Mit dieser politischen Duperstellung hat er keine Kollegen bei Seite gebracht und seit 1911 im Parlament zu London die erste Weige gespielt. Wie erinnerlich sein wird, hat er auch in den Abgeordnetenparlamenten, als zeitweise zwischen dem Deutschen Reich und Frankreich wegen Marokko ein Konflikt drohte, die erste Rolle gespielt und wiederholt schon damals höchst trügerische Töne angeschlagen. Heute zeigt sich der Mann in ganzer Skrupellosigkeit.

Dieser englische „Ehrenmann“ hat tatsächlich schon lange mit einem Kriege gerechnet, denn schon 1913 ließ er eine größere Anzahl englischer Handelschiffe mit Geschützen ausrüsten. Da die kaufmännische Schifffahrt vor Kriegescheiter gefährdet sein sollte, konnte der Zweck dieser Anordnung nicht zweifelhaft sein. Jetzt hat der Minister mit dem unehrerlichen Flaggenwindel jedem Seemannsrecht und jeder Seemannslehre ins Gesicht geschlagen, er hat sich besonnenmaßen nicht entblödet, eine hohe Geldbelohnung für die Vernichtung eines deutschen Unterseebootes anzubieten. Wo bleibt da das ehrliche Gesicht? Was Minister Churchill über den Handelskrieg und die Rechte der Neutralen gesagt hat, ist bekannt. Er ist es sich gewesen, der schon seit Monaten den neutralen Handel gelahmt und den Vorstoß bestärkt hat, Deutschland auszuburgern. Er hat in den letzten Wochen im eigenen Lande recht harsche Kritiken hören müssen, vor allen Anklagen die ehrene Seite der Unerschrockenheit entgegengeleitet.

Winston Churchill ist auch der Organisator der famosen englischen Expedition nach Antwerpen gewesen, auf welcher er äußerlich die Deutschen während niemals diese belgische Festung nehmen, deren Fall schon nach ein Tagen erfolgte. Damals wurden die Fähigkeiten des Ministers von seinen eigenen Landsleuten als nicht hervorragend bezeichnet, aber er liebte auf seinem Plage. Es ist für Deutschland alles andere, als eine Ehre, solche Persönlichkeiten bekämpfen zu müssen, aber wir wissen, daß mit unserem Siege auch ihre Rolle ausgespielt sein muß. Wenn andere Zeiten sind, werden auch gewiß die englischen Marineoffiziere über ihren zeitigen Chef kein Wort vor den Mund nehmen.

## Preussisches Abgeordnetenhhaus.

100. Sitzung vom 23. Februar.

Vor Eintritt in die Tagesordnung verliest der Präsident folgende Antwort des Kaisers auf den Glückwunsch des Hauses zu dem masurenischen Sieg: Würmsten Dank für die freundlichen Glückwünsche des Hauses der Abgeordneten zu dem glänzenden Erfolge, den in der Winterschlacht von Masuren die bewundernswerte Tapferkeit und Ausdauer unserer Soldaten im Verein mit der genialen Führung

unserer Führer dem Vaterlande errungen haben. Was in ein Volk in Waffen verwandelte Volk der Dichter und Denker darf dem entschlossenen Willen zum Siege über alle Feinde deutscher Kultur und Gerechtigkeit auch fernere vertrauen. Gott wird mit uns und unserer gerechten Sache sein. Wilhelm. (Beifall.)

Darauf wird die zweite Lesung mit der Besprechung des Belagerungszustandes und der Beschränkung der Pressefreiheit fortgesetzt. Als Berichterstatter über die Kommissionsberatung führt Abg. Frhr. v. Jellih aus: Bei der Verhängung des Belagerungszustandes hat man auf alle Verordnungen zurückgegriffen, deren Durchführung manche Zweifel hervorruft. Die Kommission wünscht, daß nach dem Friedensschluß sofort die Inangriffnahme eines Reichsgesetzes über den Belagerungszustand erfolgt. Die Wahrnehmung der vollziehenden Gewalt durch die Militärbehörden hat zu erheblichen Unzulänglichkeiten nicht geführt. Klagen sind nur laut geworden wegen der Handhabung der Zensur. Man war allgemein der Ansicht, daß die Pressefreiheit nicht über Gebühr eingeschränkt werden darf. Auch die verschiedenartige Handhabung der Zensur in den einzelnen Landesteilen wurde getadelt. Hinsichtlich der Erörterung der Friedensziele waren die Meinungen geteilt. Nur darüber herrschte völlige Übereinstimmung, daß der Beginn der Friedensverhandlungen für die Freigabe der Meinungsäußerungen zu spät sei. Sie muß so rechtzeitig erfolgen, daß die öffentliche Meinung bei den Friedensverhandlungen voll zur Geltung kommt. Erstreckungsweise ist die Reichsleitung damit einverstanden. (Beifall.)

Die Hilfsmittel der Regierung für Ostpreußen bezeichnet der Referent als zweckmäßig und erblickt das Hauptziel in der Wiederbevölkerung der Provinz.

Minister des Innern v. Dobschütz: Auf Befehl des Kaisers sind bereits von der Kriegskommission in Ostpreußen aus preussischen Fonds zahlreiche Barentschädigungen gewährt worden. Die beteiligten Behörden hatten eine riesige Arbeit zu leisten und mit zahlreichen Schwierigkeiten zu kämpfen, da sie unmittelbar hinter der Front standen. Bisher ist keine einzige Beschwerde über Verweigerung der Barentschädigung gekommen. Die Fürsorge für die Flüchtlinge konnte in geordnete Bahnen gesetzt werden. Die Beamten und Leiter der Wirtschaftsbetriebe können schon jetzt ohne Familien zurückkehren. Der endgültige Wiederaufbau wird länger einmütiger Zusammenarbit aller Verbände bedürfen. Hygienische Maßnahmen zur Desinfektion der Ortschaften sind bereits eingeleitet. Die innere Kolonisation und Elektrifizierung der Provinz soll gefördert werden. Das ganze deutsche Volk zeigte sich einmütig in dem Wunsche, der schwer geprüften Provinz zu helfen. An der Fürsorge ihres Königs können unsere armen Landsleute sich aufrechten. Was Menschenkraft vermag, wird geschehen, um frisches Leben aus den Ruinen erblühen zu lassen. (Beifall.)

Abg. v. Spaeth (son.) dankt als Vertreter Ostpreußens für die Gnadenbewelle des Kaisers, für die weitgehende Fürsorge der Regierung sowie für die Aufnahme der Vertriebenen durch Bewohner aller Landesteile. In den von den Russen in letzter Zeit nicht mehr besetzt gewordenen Gebieten Ostpreußens kann mit dem Wiederaufbau sofort begonnen werden. In den Teilen, die die Russen bis zur masurenischen Schlacht besetzt hatten, müssen erst die Fragen der Hygiene und Ernährung geklärt werden. Der brachliegende Acker muß mit Staatshilfe bestellt werden. Notwendig ist der Wiederaufbau der ostpreussischen Vieh- und Pferdezücht, der Ausbau des Ostbanals und die Elektrifizierung der Provinz. Der wichtigste Punkt beim Wiederaufbau ist die Arbeiterfrage.

Abg. Graw (Str.) wünscht die Befreiung der Provinz vom Landsturmdienst im Interesse der Selbstbestellung. Abg. Fuhrmann (nass.) betont, daß das Notwendige zum Wiederaufbau aus Staatsmitteln hergegeben und die Frühjahrsbestellung unter allen Umständen durchgeführt werden müsse. Zur Wiederbesiedelung der Provinz, die später gegen feindliche Einfälle stärker geschützt werden müsse, empfiehlt Redner die reichliche Vergabe staatlicher Geldmittel, die innere Kolonisation und die Aufstellung der Domänen. Abg. Ranzow (Rp.) fordert gleichfalls eine großzügige Siedelungspolitik. Die Domänen müßten aufgeteilt, der Überpreis schiffbar gemacht werden. Abg. Sofer (Soz.): Man hätte die Bevölkerung Ostpreußens warnen müssen, anstatt sie in Sicherheit zu wiegen, daher machten die Russen so große Beute an Vieh und Lebensmitteln. In der Hilfskommission müßte auch ein Arbeiter Ägen.

Abg. v. Gamp (Rp.): Die von den Einwohnern verlassenen Orte wurden von den Russen am schmerzhaftesten verhandelt.

Damit schließt die Besprechung der großen Kriegsfragen. Es folgt die gemeinsame Beratung mehrerer kleinerer und des Etats der auswärtigen Angelegenheiten. Abg. Bannicke bespricht als Berichterstatter die schlechte Behandlung der gefangenen Deutschen im feindlichen Auslande, obwohl die deutsche Regierung den vielfachen Beschwerden über die schlechte Behandlung der gefangenen Militär- und Zivilpersonen mit größter Energie nachgegangen ist. Damit schließt die Aussprache. Einige Verordnungen werden debattierlos erledigt. Das Gesetz über die Niedererschlagung von Unterführungen gegen Kriegsteilnehmer geht an die Kriegskommission. Mittwoch 1 Uhr: Weiterberatung. Schluß 4 Uhr.

## Bermischte Nachrichten.

Die Freigabe der Erörterung des Kriegszieles beschäftigt die Öffentlichkeit zur Zeit in hohem Maße. Die Budgetkommission des preussischen Abgeordnetenhauses, die diese Frage bereits eingehend erörtert und zum Abschluß gebracht hatte, hielt am Dienstag auf Wunsch der konservativen Partei noch einmal eine der Kriegszielfrage gewidmete Sitzung ab. Vorher hatte die „Nordd. Allg. Ztg.“ einen zweiten Artikel in der Angelegenheit zur Veröffentlichung von Mißverständnissen veröffentlicht, die ein vorausgegangener Artikel erregt hatte. Das Organ des deutschen Reiches stellte darin wiederholt und mit Nachdruck fest, daß es sich um wohlwollene Beschlüsse der politischen und militärischen Leitung handelte, denen zufolge eine Diskussion der künftigen Friedensbedingungen als gegenwärtig noch unzulässig zu bezeichnen ist. Irrig ist besonders eine mehrfach ausgesprochene Ansicht, daß die Reichsleitung bei der Regelung der Friedensfrage die Mitwirkung des Volkes ausschließen wolle. Es ist im Gegenteil ausdrücklich betont worden, daß die Regierung, wenn der Zeitpunkt gekommen ist, dankbar sein wird, von einem starken Volkswillen gestützt zu sein. Es handelt sich also lediglich um die Frage des richtigen

Zeitpunkt, der nur durch die militärischen Ereignisse bestimmt werden kann. Die Förderung der Friedensbedingungen wird rechtzeitig freigegeben werden.

**Die Schwierigkeiten der französischen Kriegsanleihe** ergeben daraus, daß die Bank von Frankreich die neuen Obligationen der Nationalverteidigung, die in unbegrenzter Höhe ausgegeben werden, bis zu 80 Prozent des Nennwertes beleihet und Titel der dreiprozentigen Staatsanleihe sowie Gutscheine der Nationalverteidigung für die Obligationen in Zahlung nimmt. Während die Bank von Frankreich also alle bisher gezeichneten Summen auf Staatsanleihe, Anleihen und Obligationen unter Umständen aus ihren Mitteln bis zu 80 Prozent zu decken beabsichtigt, um ein einigermaßen befriedigendes Ergebnis zu erzielen, unterliegt es schon heute keinem Zweifel, daß bei uns die zweite Kriegsanleihe hinter dem großartigen Erfolge der ersten in keiner Weise zurückbleiben wird.

**Einen Sonderfrieden mit der Türkei** wünschen nach einer noch der Bestätigung bedürftigen Meldung die Staaten des Dreierbundes. In Paris, London und Petersburg wird nach einem jüdischen Telegramm der „Edin. Jg.“ die Möglichkeit der Durchführung dieses Wunsches geprüft, da man dort mit inneren Schwierigkeiten in der Türkei für den Fall rechnet, daß eine feindliche Flotte die Dardanellen durchfährt. Versteht die Nachricht auf Wahrheit, so ist der Wunsch jedenfalls darauf zurückzuführen, daß Russen wie Engländer in ihrer bedrängten Lage die Türkei ein immer unangenehmerer Gegner wird. Die Dardanellenforts haben bisher jeden Versuch feindlicher Kriegsschiffe, die Einfahrt in die Wasserstraße zu erzwingen, erfolgreich abzuwehren vermocht. Dagegen gestaltet sich die Lage im Kaukasus für die Russen und am Suezkanal für die Engländer täglich unangenehmer. Die Hoffnung, die übrigen Balkanstaaten für sich zu gewinnen, hat Ausland endgültig an den Nagel hängen müssen.

**Die Absichten Amerikas** scheinen sich ebenfalls den deutschen Maßregeln günstiger zu zeigen. In unterrichteten Kreisen der Washingtoner Regierung wird behauptet, daß der Gedanke, einige amerikanische Torpedoboote in die als Kriegsgebiet erklärten englischen Gewässer zu entsenden, unter den Mitgliedern des Kabinetts verschiedene Freunde habe. Den Torpedoboote werde die Aufgabe zuteil, die Sicherheit jedes unter amerikanischer Flagge schiffenden Schiffes nachzuprüfen und im Falle der Fälschung den betreffenden Dampfer zum Stechen der amerikanischen Flagge zu zwingen.

**Der Untergang des amerikanischen Baumwolldampfers „Corwin“** bei Vorkam ist, wie die Untersuchung durch den amerikanischen Konsul ergeben hat, auf englische Nachforschungen zurückzuführen. Der Dampfer war trotz der von deutscher Seite erlassenen Warnungen ohne deutsche Vorkam unter der ostpreussischen Küste entlang gefahren. Plötzlich hielt ihn ein englisches Kriegsschiff auf und wies ihn an, den südlichen Weg zu wählen und nicht, wie beabsichtigt, einen weiter nördlich führenden Kurs zu steuern. Er hielt sich also dem Befehle gemäß ganz nahe an der ostpreussischen Küste auf und — lief in sein Verderben. Eine Mine sprengte ihn in die Luft. Welche Pläne dies englische Kriegsschiff mit seiner skrupellosen Weisung verfolgte, erhellt daraus, daß von englischer Seite jetzt verbreitet wird, der amerikanische Dampfer sei von einem deutschen Unterseeboot torpediert worden!

**Neue Dummheiten der Engländer.** Die letzten Verluste zur See haben die Wut der Engländer so gesteigert, daß die englische Regierung beschlossen hat, fortan alle Feindmittel als absolute Konterbande zu erklären. Auch eine neue „Verordnung“ über die Handelsreisefahrt soll demnächst veröffentlicht werden.

**Verlobung im Hause Bismarck.** Des verstorbenen Fürsten Herberich von Bismarck älteste Tochter Gräfin Hannah von Bismarck hat sich im Alter von 22 Jahren mit dem Rittmeister im Brandenburgischen Kürassier-Regiment Nr. 8 Leopold von Bredow verlobt. Der im Alter von 40 Jahren stehende Bräutigam hatte vor zehn Jahren in Washington eine Amerikanerin geheiratet, die aber nach kaum zweijähriger Ehe 1907 in Berlin starb.

**Eine Schicksalskollision.** Bei Swinitzowice hatte ein blutiges Patrouillengefecht stattgefunden, brave Preußen waren auf der Waghalsigkeit geblieben. Aus dem Dunkel der Nacht schlich sich der polnische Mechaniker Woleslaw Stoppel zu den Leibern und flüchtete. Einem toten Gefreiten sag

er die Stiefel aus, einem Feldwebel raubte er Geld und die elektrische Taschenlampe. Er wurde abgeführt und trotz seines Beugens vom Feldkriegsgericht Strassburg (Westpr.) zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt. Viel zu wenig für die Verbrechen.

**Die Furcht vor feindlichen Schwindelnachrichten** hat unter unseren Feldgrauen ein häßliches Scherzwort geprägt. Sagt da ein Kamerad zum andern: „Bitte, Herr Leutnant, wenn Sie nachher auf den Patrouillengang gehen, hängen Sie doch Ihre elektrische Taschenlampe ab! Wenn Sie den Kerl in die Hände fallen sollten, dann berichten Sie wieder, Sie hätten eine feindliche Batterie erbeutet!“

**Eine kaum glaubliche Behandlung** erfahren die russischen jüdischen Vermundeten. In kaiserlichen Zeitungen, die jetzt trotz ihrer Dreihandstendenz mit einer scharfen Kennzeichnung der russischen „Kultur“ nicht mehr zurückhalten, wird der Fall erzählt, daß ein jüdischer Vermundeter, der tapfer kämpfend von einer deutschen Kugel niedergeworfen worden war, aus einem Moskauer Lazarett unter Verletzung der Wohlgefühle ausgewiesen wurde, nachdem man ihn als Juden erkannt hatte! Die jüdischen Vermundeten müssen sehen, daß sie irgendwo bei Privatleuten unterkommen.

**Wie reiche Russen ihre Bildung zeigen.** Ein reicher Möbelhändler und Fabrikant von Petersburg erzählt laut „Russ. Jg.“ seine Abenteuer mit russischen Kunden. Ein Goldwäscher in Kasnojarsk (Souveränement Perm), ungeheuer reich, hatte sich ein Haus gebaut und für hunderttausend Rubel vergoldete Möbel aus Petersburg kommen lassen. Der große Saal war rings von Säulen aus künstlichem Marmor mit vergoldeten Kapitellen und Basen umgeben. Die Einweihungsfeierlichkeit ging in asiatischer Weise mit zeremoniellem Gepränge vor sich; die Priester besprengten alles mit Weihwasser; darauf folgte das Einweihungsessen mit feinen Formen. Tags darauf war eigentlicher Schmaus. Der ganze Saal wurde mit Champagnerflaschen umstellt, diese mit Teppichen bedeckt; in der Mitte war ein Tisch aus lauter übereinander gelegten Teppichen erbaut. Das Saufgelage begann, eine Kiste nach der andern wurde geleert. Zuletzt geleerten die Gäste in solche Freudenmut, daß sie alles, was vorkam, zerstörten. Teller, Schüsseln, Gläser, Fensterstacheln. Man schrie nach Weizen; der Wirt befahl lachend, Welle herzubringen. Jetzt ging es an die Zerstörung des Saales selbst; die Marmorsäulen mit vergoldeten Basen wurden zerhackt, endlich zertrümmert, die Parkettbänke nach allen Richtungen aufgehoben. Die Diener lachten und freuten sich; die Gäste wurden endlich entlassen. Noch lange aber sprach man von dem herrlichen Fest der Masnitwa — so hieß der reiche Ehrenmann — und er selbst schwärmte, wenn man jenes Abends gedachte. Wie hat man sich amüsiert!

**Calais im Bereich der Deutschen.** Das hartumstrittene Ziel Calais hat bereits die Vorboten der deutschen Heere zu fühlen bekommen. Ein Zeppelin erliefen französischen Meldungen zufolge über der französischen Küste und warf sieben Bomben ab, wodurch beträchtlicher Materialschaden verursacht und fünf Menschen getötet.

**Der heimtückische Charakter unserer Feinde** hat in jüdischen Heeren gipfelt, wie in den außereuropäischen Kampfgebieten. In Marokko mußten alle Deutschen reisefähig machen. Der französische Militär-Gouverneur hatte schriftlich sein Wort gegeben, daß die Beförderung bestimmt nach neutralem Gebiet erfolgen würde. Auf dem Wege zum Hafen, wobei jeder sein geringes Gepäck selbst tragen mußte, bekamen die Bedauernswerten die ersten Angriffe und Beschimpfungen gemeinster Art des französischen Völkels zu kosten, unter denen Ausdrücke wie: „Deutsche Schweine!“, „An den Galgen!“, „Reinhardt, für 1870!“ nach die gelindesten Bezeichnungen waren. Auf dem Schiff mußten sich alle, auch die Damen, einer Leibesvisitation durch Soldaten unterziehen. Die Fahrt ging aber still nach einem neutralen Lande direkt in die Gefangenschaft nach Seddou einem früheren Lager der Fremdenlegionäre, das schriftlich gegebene Wort des französischen Militär-Gouverneurs wurde also schamlos gebrochen. Beim Transport durch eine mit Eingeborenen erfüllte Straße kam es zu den unedlichsten Ausfressungen des Völkels, der von den Soldaten in den wüstenhaften und lässlichen Beleidigungen nachdrücklich unterstützt wurde. Dabei wurden Dankschreiben und andere Gepäckstücke geraubt, einem Herrn das Gesicht eingeschlagen, ein anderer sonst verwundet und

ein dritter so schwer verletzt, daß er ins Spital gebracht werden mußte, wo er am anderen Tage seinen Verletzungen erlag. Die deutschen Frauen sahen nachher halb nackt aus, so daß sie sich vor ihren eigenen Landsleuten schämten. Die französischen Offiziere aber hatten ihre helle Freude daran.

**Der Anfang einer russisch-japanischen Spannung** ist da. Wie erinnerlich, hatten Franzosen und Engländer mehrere Millionen aufgebracht, um in Japan ein Freiwilligenkorps für die europäischen Kampfgebiete anzuwerben. Jetzt erfahren russische Zeitungen zu ihrem großen Verdruss aus Tokio von einer Ausrüstung des japanischen Kriegsministers. Danach erklärte der Minister, daß die japanische Regierung mit diesem Freiwilligenkorps nichts zu tun habe, und wurde gleichzeitig ausgebildete Mannschaften vor dem Eintritt in jene Verbände, da diese weder den Interessen Japans entsprächen noch den wirklichen Aufgaben des japanischen Heeres. Der Dreierbund ist furchtbar verärgert über diese Auffassung seiner gelben Bundesgenossen.

**Wie ein Deutsche behandelt werden.** Selbst am Krankenlager der gefangenen Deutschen macht die französische Kulturlosigkeit nicht halt. Im Lager der Zivilgefangenen in Marokko erfolgte in Krankheitsfällen die Untersuchung durch einen geradezu gewissenlos frivolsten Arzt. Einem mitgefangenen deutschen Arzt war jede Hilfeleistung verboten. In einem Abtreibungsfall erhielt er mehrtägige Haft. Einer Roten-Kreuz-Schwester, die einer Wöchnerin bei der Geburt eines Kindes zur Seite stehen wollte, wurde der Zutritt zum Hospital verweigert, die Geburtshilfe erfolgte durch Soldaten oder überhaupt nicht. Von Sauberkeit, Hygiene, auch nur einigermaßen angemessener Verpflegung für Kranke natürlich keine Spur; die Verhältnisse spotteten jeder Beschreibung. Zwei Herren und ein Kind starben als Opfer der völligen Vernachlässigung durch den Arzt. Wie Hohn mutete es an, an dem Begräbnis eines Leutnants und acht Soldaten teilnehmen zu sehen. Die Herren Franzosen wissen, was sich ziemt; man währt die Form, unter der sich die niedrigste Bestimmung verbirgt!

**Abbau von Gemäsen in den Hofgärten.** Wie überall im Reich, so ist man auch in Bayern bemüht, durch eine verstärkte Ausnutzung von Kulturflächen Nahrungsmittel für die Volksernährung in größerem Umfange zu gewinnen. Wie die „Münch. N. N.“ erfahren, sind bereits im Januar allgemeine Weisungen an die Hofgärten in München und in der Provinz ergangen, alle zu Anbau von Gemüse und Kartoffeln verfügbaren und dazu geeigneten Kulturflächen und ähnlichen Flächen in weitgehendem Maße zu verwenden. Ebenso sollen auch alle Gemüsegärten und Mistbeete, soweit sie im Sommer nicht zu Pflanzenkulturen gebraucht werden, für Erbsengemüse, hauptsächlich zum Ansehen von Gurken, Kürbissen, Tomaten u. dgl. Verwendung finden.

In München wird hauptsächlich die große Hofbaumschule im Englischen Garten einer höheren Ertragsfähigkeit zugeführt werden, ferner im Nymphenburger Hofgarten die angrenzenden Ackerflächen, soweit sie irgendwie infolge ihrer Untergrundverhältnisse brauchbar sind. In den Hofgärten in der Provinz wird jede Fläche, die bisher zu Baumhäusern oder zur Anzucht von Blumen verwendet wurde, ausnahmsweise durch Zwischenpflanzungen von Gemüse, namentlich von Frühkartoffeln, Frühbohnen, Salat, gelben Rüben, Runkelrüben usw. ausgenutzt. Es wurde weiter angeordnet, alle Obstbäume mit künstlichem Dünger zu versehen, um auch den Ertrag dieser Bäume möglichst zu steigern.

**Das Ende der Garibaldiner-Region.** Die Region der heißblütigen Garibaldiner, die bisher in den Argonien kämpfte, wurde von der Front zurückgezogen und, wie es heißt, nach Bar-sur-Aube gebracht, da sie infolge großer Verluste an Offizieren und Mannschaften kampfunfähig geworden war. Die belben Enkel des alten Giuseppe Garibaldi, des verwegenen Vorkämpfers der Einheit Italiens, fielen schon vor Monaten im Kampf gegen deutsche Truppen, gegen die auch der Großvater 1870 gekämpft hatte. Die Garibaldiner werden wahrscheinlich so lange in Reserve gehalten werden, bis der Krieg in Frankreich einen anderen Charakter angenommen hat, da sie sich für den Erdkrieg als nicht geeignet erwiesen haben.

alles geforgt; ihre Vorräte waren zwar arg von der Einquartierung mitgenommen, aber soviel war doch noch da, um einen hungrigen Mann und einen kleinen Knaben damit zu sättigen. Kurz vor Dunkelwerden rüstete sich der Förster schon wieder zum Aufbruch. Der Knabe wurde in ein Umschlag Tuch der alten Margarethe gehüllt, dann nahm ihn der Förster vor sich auf den Sattel. Die alte Frau weinte bittere Tränen bei diesem unvorhoffenen Abschied von dem Knaben, den sie zwar oft gescholten, aber doch im Grunde ihres Herzens lieb gewonnen hatte. Aber es half nichts — des Försters Entschluß stand fest und bald ritt er davon.

14. Kapitel.

Es war am anderen Abend, als der Förster Frankfurt wieder erreichte; in Hanau war er jetzt auf österreichische Truppen gestoßen; er hörte dort, daß diese am folgenden Tag den Marsch auf Frankfurt antreten sollten während von der anderen Seite, von Höchst her, das bereits besetzt war, ein anderes Korps zur Verteidigung der Franzosen aus der alten Kaiserstadt anrücken würde. Um so scheller suchte der Förster vorwärts zu kommen aus Angst, daß der französische Kommandant, dem klar sein mußte, daß seines Bleibens in Frankfurt nicht mehr lange sein konnte, um so rücksichtsloser gegen den Schultheißen vorgehen und über dessen Schicksal entscheiden lassen würde — und diese Entscheidung, gefällt durch einen Spruch des Kriegsgewissens, würde nur auf Tod — auf Tod durch Erschießen lauten.

Am dem Allerheiligentore — Frankfurt hatte damals noch an seinen alten Befestigungen einen bastionierten Wall mit zerfallener Brustwehr, einen breiten Wassergraben und seine sämtlichen Tore — am Allerheiligentore wurde er von der französischen Wache angehalten. Er mußte Auskunft über seine Person geben.

Wenn die Not am höchsten.

Original-Roman nach einer literarischen Erzählung von G. Levin

62 „Wie geht es, Margarethe? — Ihr lebt also noch und seid nicht gestorben vor Schrecken?“ „Vor Schrecken nicht,“ antwortete die Alte, „aber beinahe vor Angst, daß es Euch an das Leben gegangen sein könnte, daß Ihr unter irgend einer Wunde und Tanne am Waldesrande lägt und daß ich nun dasäße mit dem verlassenen Jungen da...“

„Für den Jungen ist gesorgt,“ antwortete der Förster, „er wird Dir wahrscheinlich von nun an nicht die geringste Sorge mehr machen!“

„Das Kind! Der Leopold!“ rief Margarethe erschrocken aus.

„Ja, der Leopold und ich komme jetzt um ihn seinen Eltern zu bringen.“

„Ah... Ihr scherzt wohl... Ihr werdet doch das Kind nicht fortbringen wollen... das arme Kind.“

„Es ist nicht arm, Margarethe — seine Eltern —“

„Seine Eltern haben es verlassen,“ fiel die alte Frau hinzu, „nun gehört das Kind uns, und Ihr sollt es nicht fortbringen... ich las es nicht zu, was sagen wir jetzt ohne Kind in der weltverlassenen Försterei an?“

„Hast Du nicht oft genug geseufzt über die Sorge um das Kind, Margarethe,“ entgegnete der Förster, indem er den Knaben bewegte an sich zog, und glaubst Du, es wäre mir leicht, mich von diesem Buben zu trennen, dem lieben, kleinen Burschen?“

„Er hob den Knaben in seine Arme empor und drückte ihn gerührt an sich.“

„Aber so erzählt mir doch, was Ihr erlebt habt, wo Ihr gewesen seid, was Ihr vorhabt mit dem Leopold, wenn...“

„Werd in den Stall ziehen und mich umkleiden, dann will ich zum Müller hinüber, er lebt doch noch, der Wölfe, um zu sehen, ob er mir ein anderes, frisches Pferd verschaffen kann; unterdeß sorgst Du für ein Abendessen für den Leopold und mich und kleidest mir den Jungen warm und fürsorglich für die Reise an.“

„Geliebte Mutter Gottes, Ihr wollt doch nicht sogleich wieder abreisen, es wird doch bald Nacht sein?“

„Sogleich, trotz des Hereinbruchs der Nacht, sobald ich ein anderes Pferd habe.“

Der Förster entzog sich den weiteren Einwendungen der alten Margarethe, indem er sein Pferd um das Haus herum in den Stall führte. Dann ging er in das Haus, um sich seiner Franzosen-Montur wieder zu entledigen und seine beste Förster-Uniform anzuziehen; nun fühlte er sich erst wieder wohl, denn in der Chasseur-Uniform war es ihm immer unbehaglich gewesen, dann eilte er zum Müller hinüber.

Der Müller war aber noch nicht heimgekehrt; die großen Mühlräder standen stille, und ebenso stille war es im Hause, nur die Frauen waren da, die Gattin des Müllers, die Schwiegermutter und die Kinder. Der Förster wurde zunächst mit Fragen nach dem Müller bestrahlt, der sich noch auf der Franzosenjagd befand. Aber er konnte ihnen keinen Aufschluß geben, da er die letzten Tage nicht mehr dabei, sondern in Frankfurt gewesen war. Auf sein Verlangen nach einem guten Pferde konnten die Müllersleute einen Rat geben; in dem nächsten Bauernhofe standen drei gute Pferde, die den Franzosen abgenommen worden waren; das Bestes war höchstens eine Viertelstunde entfernt. Trotz seiner Müdigkeit machte sich der Förster sofort auf den Weg, um sich eines der Pferde zu holen. Er fand die Angaben der Müllersleute bestätigt und das beste Pferd am Jügel führend, besand er sich bald wieder auf dem Heimwege nach dem Forsthaus.

Als er daselbst ankam, hatte die alte Margarethe für

## Allerlei aus nah und fern.

Die Russen im See. In einem Feldpostbrief an die „Königsberger Hartung'sche Ztg.“ wird eine Geschichtsepisode aus den Januarämpfen in Ostpreußen geschildert, die für die katastrophalen Bedingungen, unter denen die Russen in dem Seegebiet kämpften, charakteristisch ist. Um die auf der westlichen Seite des großen N. Sees stehenden Preußen zu überfallen“, erzählt der Brieffreiber, „begaben sich am 22. Januar etwa drei Kompagnien russischer Infanterie, die in der großen Siemler Forst hausten, bei trübem Wetter über den zugefrorenen See hinweg, um sich an die Stellungen der Preußen heranzuschleichen. Sie hatten sich in der Wachsamkeit unserer braven Feldtruppen aber arg verrechnet. Denn kaum waren sie dem anderen Ufer nahe genug gekommen, als sie dort auch schon gebührend empfangen wurden. Durch das preussische Schnellfeuer auf die ausgedehnte Eisfläche zurückgetrieben, begannen sie sich wieder nach ihren alten Stellungen zurückzuziehen. Sie waren aber kaum bis in die Mitte des Sees gelangt, als unsere braven „Schwarztrager“ aus ihren ehernen Schländen ganz energisch zu funkeln begannen, so daß das Eis des Sees an jener Stelle in wenigen Minuten in winzige Stücker zertrümmert war. An diesen kleinen Eisfragmenten suchten sich die nun dem sicheren Tode geweihten Russen festzuhalten. Doch schon nach wenigen Sekunden war die ganze Truppe versunken.“

— Beschlagnahme feindlicher Fabriken in Belgien. Pariser Blätter melden: Der deutsche Generalgouverneur in Brüssel hat die Beschlagnahme aller Fabriken und Unternehmungen angeordnet, die im Besitze von Engländern und Franzosen waren. Diese Unternehmungen stellen einen außerordentlich hohen Wert dar.

— Ausstellung eroberter Feldzeichen im Berliner Zeughaus. Zu den bisher in der Ruhmeshalle des Zeughauses ausgestellten 15 Feldzeichen, die auf dem östlichen und westlichen Kriegsschauplatz erbeutet wurden, sind jetzt eine belgische

## Konfirmanden-

Das Schönste vom Neuesten in



Carl May, Deuben

Jakets, schwarz und farbig  
Paletots, schwarz und farbig  
Kostüme, weiss, blau und kariert  
Röcke, Stickerei, Barchent

Korsetts  
Handschuhe  
Taschentücher und Leibwäsche  
in allen Preisen und in grösster Auswahl

und zwei französische Fahnen hinzugekommen. Bei der belgischen Fahne ist das seidene Fahnentuch von schwarzgelber Farbe und mit Goldfransen eingefasst. Der Schaft wird gekrönt mit einem schreitendem Löwen, auf dessen Sockel

die Aufschrift „XIII Fort“ zu lesen ist. Es ist dies das erste in Berlin ausgestellte Feldzeichen der belgischen Armee. Die beiden französischen Fahnen zeigen ein blauweisses seidenes Fahnentuch. In den vier Ecken der einen Fahne befindet sich je ein Lorbeerkranz, dessen Mitte die Regimentsnummer „250“ trägt, während die andere in den vier Ecken die Bezeichnung „1er“ tragen, umgeben von einem Lorbeerkranz. Außerdem trägt das weisse Feld in der Mitte die Namen verschiedener Schlachtfelder, wie Sebastopol usw.

— Eine Bestrafung der Lütticher. Aus Lüttich wird gemeldet: Wegen beleidigender Aufschriften auf angeklebten Extrablättern, die den Sieg in Masuren meldeten, ist als Strafe angeordnet worden, daß die Einwohner statt um 10 Uhr, um 7 Uhr zu Hause sein und bleiben müssen.

## Letzte Nachrichten.

Großes Hauptquartier, 1. März 1915.

Westen. Bei Bericq nördlich Vile wurde ein englisches Flugzeug durch unsere Beschießung zum Landen gezwungen. An einer Stelle unserer Front verwendeten die Franzosen wiederum wie schon vor einigen Monaten Geschosse, die bei der Detonation übertriebene und erschreckende Gase entwickelten. Schaden wurde dadurch nicht angerichtet. Unsere Stellungen in der Champagne wurden gestern mehrfach von mindestens 2 Armeekorps angegriffen. Vorstöße wurden nach heftigem Nahkampf restlos abgeschlagen.

In den Argonnen erbeuteten wir zwei Minenwerfer. Zwischen Strand der Argonnen und Vouquois setzten die Franzosen gestern fünfmal zu einem Durchbruchversuch an. Angriffe scheiterten unter schweren Verlusten des Feindes. Die östlich Bedonvillers von uns genommenen Stellungen wurden auch gestern gegen feindliche Wiedereroberungsversuche gehalten.

Osten. Russische Angriffe bei Lomza und nordwestlich Ostrolenka wurden abgewiesen. Sonst nichts Wesentliches.

## Bekanntmachung.

- Die Zwischenscheine zu den 5% Schuldverschreibungen des Deutschen Reichs von 1914 (Kriegsanleihe) — unkündbar bis 1. Oktober 1924 — können vom

1. März d. J. ab

in die endgültigen Stücke mit Zinscheinen umgetauscht werden.

Der Umtausch findet bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“, Berlin W. 8, Behrenstraße 22, statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung bis zum 22. Juni d. J. die kostenfreie Vermittlung des Umtausches.

Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach den Beträgen und innerhalb dieser nach der Nummernfolge geordnet eingetragen sind, während der Vormittagsdienststunden bei den genannten Stellen einzureichen; Formulare zu den Verzeichnissen können dort in Empfang genommen werden.

Firmen und Kassen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine oben rechts neben der Stücknummer mit ihrem Firmenstempel zu versehen.

- Der Umtausch der Zwischenscheine zu den 5% Reichsschatzanweisungen von 1914 (Kriegsanleihe) findet gemäß unserer Ende Januar veröffentlichten Bekanntmachung bereits seit dem 1. Februar d. Js. bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“, Berlin W. 8, Behrenstraße 22, sowie bei sämtlichen Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung — bei letzteren jedoch nur noch bis zum 26. Mai — statt. Berlin, im Februar 1915.

Reichsbank-Direktorium.

Havenstein. v. Grimm.

## Einen Holzschleifer,

möglichst militärfrei, sucht zum sofortigen Antritt Holzschleiferei Rab. Mühle.

Von Donnerstag, den 4. d. M. ab stelle ich wieder einen großen Transport

**vorzügl. Milchvieh**

hochtragend und frischmelkend preiswert bei mir zum Verkauf.

Gainsberg. Amt Deuben Nr. 96. Emil Kästner.

## Eine kleine Wohnung

ist billig zu vermieten, zu Ostern zu beziehen, Obernaundorf Nr. 14 a.

## Schöne Wohnung,

Stube und Kammer, sofort oder 1. April zu vermieten. Rabenau, Dresd. Str. 33 H.

Donnerstag, den 4. März, abends 8 Uhr

Monats-Versammlung. Der Vorstand.

## Flechten

nass. und trockene Schuppenflechte, Bartflechte, akrophulöse Ekzeme, Hautausschläge

## offene Füße

Aderbeine, alte Wunden werden wirksam bekämpft durch die bewährte und ärztlich empfohlene

## RINO-SALBE

Frei von schädlichen Bestandteilen Dose M. 1.40 u. 2.50

Original-Packung gesetzl. geschützt. H. Schuler & Co., G. m. b. H., Weinhölla. Zu haben in allen Apotheken.

## 5 bis 6 Maschinenarbeiter

suchen Ernst Wolf & Co.

## Butterdosen aus Glas

für die Feldpost empfohlen Fritz Pfothenhauer.

## Karten

für jede Gelegenheit, wie: Geburtstag, Hochzeit und Silberhochzeit, Umzug, Trauer etc., ferner prachtvolle Ansichten von Rabenau und Umgeb., moderne, farbige Künstlerkarten u. reizende Chromos hält in großer Auswahl vorrätig Buchdruckerei G. Warden.

Den Heldentod fürs Vaterland starb fern von der Heimat unser treuer, braver Arbeiter, der Stuhlbauer Herr **Alfred Börner.**

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

März & Bischoff.

Der geehrten Einwohnerschaft von Rabenau und Umgegend zur gefl. Kenntnisnahme, dass wir am heutigen Tage unser seit 30 Jahren bestehendes Geschäft an Herrn **Max Wünschmann** verkauft haben.

Wir danken für das unserer seligen Mutter und uns erwiesene Wohlwollen und bitten, dasselbe auch auf unsern Nachfolger übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll

A. Heinrich's Erben.

Bezugnehmend auf Obiges sind wir von dem Bestreben geleitet, alle unsere Kunden auf das Beste zu bedienen und bitten um gütige Unterstützung unseres Unternehmens. Hochachtungsvoll

Rabenau, 1. März 1915. Max Wünschmann u. Frau.

## Papiergeld

hat jetzt ein Jeder,

3 Stück Lilienmilchseife, die beste Seife für die Haut, erhalten Sie vollkommen

## UMSONST

für unsere tapferen Soldaten

im Felde, wenn Sie bei uns eine elegante Kunstleder-

Geldscheintasche, Preis per Stück: 1,50 Mark,

bestellen. Die Tasche ist der praktischste und originellste Artikel, welcher bisher in Berlin verkauft worden ist. Jeder zerbricht sich den Kopf, wie die Geldscheine in der Tasche verschwinden. Ein Verlieren der Geldscheine nunmehr unmöglich. Bisher Hunderttausende verkauft. — Dieses Reklame-Angebot mit der Zugabe der 3 Stücken Lilienmilchseife gilt nur bis zum 31. März d. Js. — Der Versand geschieht nur nach Voreinsendung des Betrages von 1,50 Mark, Einmarkschein und Briefmarken, per Postanweisung oder per Nachnahme. Bei Nachnahmesendungen trägt die erhöhte Portospesen der Besteller. Irgendwelche Nachzahlungen sind nicht mehr zu leisten. — **Selbst die Kosten für Porto u. Verpackung im Feldpostkarton tragen wir auch noch.** — Genaue Angabe der Adresse und Poststation etc. ist dringend nötig, da sonst bei der grossen Masse der hier eingehenden Bestellungen leicht Irrtümer vorkommen können.

Deutsche Lederwaren-Industrie BERLIN W 35., Potsdamer Str. 100.